



Erste Studie zur Sterbehilfe

Die einen finden die Daten Aufsehen erregend, die anderen schreiben, es gebe kaum sensationelle neue Erkenntnisse. Forscher der Zürcher Universität und der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften untersuchten 421 Fälle von begleitetem Suizid, welche in der Stadt Zürich entweder mit Hilfe von EXIT oder Dignitas in den Jahren 2001 bis 2004 durchgeführt worden waren.

Die Ergebnisse der Studie sehen wie folgt aus: Sowohl bei EXIT als auch bei Dignitas lassen sich fast doppelt so viele Frauen wie Männer in den Tod begleiten. Das Sterbemotiv „Lebensmüdigkeit“ gewinnt an Bedeutung. Die Forscher meinen, dass Lebensmüdigkeit sowie ein allgemein schlechter Gesundheitszustand bei älteren Menschen den Entscheid zur Freitodhilfe beeinflussen.

Die Forscher sind sich einig, dass es dringend eine detailliertere gesetzliche Regelung braucht. Die Medizinethiker fordern, dass Sterbehilfeorganisationen besser überwacht und die Abklärungen noch sorgfältiger getroffen werden müssen. Sie begrüssen die Handlungsbereitschaft der neuen Bundesrätin Eveline

Widmer-Schlumpf sehr. Es wird betont, man dürfe auch den alten, kranken Menschen das Selbstbestimmungsrecht nicht absprechen.

Wie kurzsichtig diese gebildeten Forscher und Soziologen sind! Merken sie nicht, wie der Druck auf kranke Leute wächst, wenn sie hohe Pflegekosten verursachen? Was ist das für ein Recht, sich alt und betagt umbringen zu dürfen? Selbstmord wird gesellschaftstauglich, wenn kein Blut vergossen wird und die Angehörigen informiert und einverstanden sind. Heute muss man den Selbstmord planen und in „Würde“ durchführen, dann ist nichts mehr daran

auszusetzen. Die Forscher und Ethiker wollen die Selbsttötung moralisch neutralisieren und zu einem Akt der würdevollen Selbstbestimmung machen. Sie stellen ethische Sorgfaltskriterien auf, wollen die Sterbehelfer ausbilden, die Sterbehilfeorganisationen zur Transparenz verpflichten und jeden Fall der Selbsttötung dokumentiert haben. Irgendwie mutet alles wie ein schreckliches Gruselmärchen an, das unmöglich wahr sein kann. Etwas Unmenschliches und zutiefst Abstoßendes wird in viele schöne Worte gepackt, so dass man am Schluss vergisst, worum es eigentlich geht!

Monika Dätwyler

cft - Jahreskonferenz 2009

Am 9. Mai 2009, von 10:30 Uhr bis ca. 16 Uhr, findet unsere Jahreskonferenz zum Thema **"Beeinflussung"** statt. Dieses vielseitige Thema betrifft uns täglich in Form von Wahrnehmungen in Medien, Werbung und Unterhaltung. Fachkundige Referenten werden uns diesbezüglich informieren. **Reservieren Sie sich dieses Datum!**



Die Vase

21. Oktober 2005

Meine lieben Freunde

Ein Bild, das ich kürzlich bekam, hat mich nachdenklich gestimmt.

Im Mittelpunkt steht eine Vase mit wunderbaren Blumen in einem schönen jüdischen Haus am Gazastreifen. Doch ist es keine gewöhnliche Vase. Sie wurde von den Überresten einer Rakete, die das Haus und seine Einwohner zerstören sollte, gemacht. Die Aussagekraft, dass ein derartiger Gegenstand der Zerstörung solche Schönheit darstellt, bewegt mich tief.

Im Jahr 2000 explodierte die <Rakete> Motor Neuron-Krankheit unerwartet in meinem Leben und verursachte meiner Gesundheit großen Schaden. Doch ich hoffe, dass ich durch Gottes Gnade die Bruchstücke der MND-Rakete dazu gebraucht habe, um daraus eine Vase mit Blumen unsterblicher Schönheit zu machen. Da ist ein ganzer Strauss mit auserlesenen Blumen, doch ich will nur drei davon herausgreifen.

Die kostbarste ist für mich Gottes Treue. Die Gewissheit, dass Gottes Gegenwart in den besten und schlimmsten Umständen eine lebendige Realität ist, erwärmt mein Herz. Ich habe die Verlässlichkeit Seiner Zusage erlebt, dass er mit uns ist bis ans Ende der Welt.

Dann kommt Gottes Frieden, welcher höher ist als alle Vernunft. Es ist dieser tiefe Frieden,

der nicht von äußeren Umständen abhängig ist. Ich habe dafür keine Erklärung, ich weiss nur, dass es ein Geschenk meines Herrn ist, dass selbst in der dunkelsten Stunde der Friede im Herzen regiert.

Wenn das menschliche Herz Gottes Liebe (dritte Blume) empfängt, kann es allem Zynismus trotzen. Ich bin ein Zeuge wahrer Liebe, aufopfernder Liebe und unerschrockener Loyalität, selbst angesichts der Trübsal.

Mit solchen Schätzen gerüstet, werden Trümmerteile der Rakete des Feindes in eine gebräuchliche Vase verwandelt.

«Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?» (Römer 8:35)

Vorwärtstrebend!
In Seiner Liebe

FanoSibisi
Präsident cft International



Mein Erlöser lebt!

Magdalena hat durch ihre Krankheit ALS die Sprache schon fast ganz verloren. Aber ihr freudiges Strahlen, das fällt sofort auf. Trotz allem Schwestern, das sie durchmacht, schreibt sie Mut machende Gedichte und verschickt sie via E-Mail, um andere zu stärken.

Einmal, als ich sie fragte: «Bist du bereit, dem Herrn Jesus zu begegnen?», schrieb sie mir ganz freudig zurück: «Ich bin zwar gefangen in meinem eigenen Körper durch diese unsägliche Krankheit, die so viel Not und Elend mit sich bringt, aber ICH WEISS, DASS MEIN ERLÖSER LEBT. Doris Häuselmann

Nein zum Sterbetourismus im Kanton Zürich! Stopp der Suizidhilfe!

Im Kanton Zürich sind zwei Initiativen am Laufen, die sich gegen den Sterbetourismus und die organisierte Suizidhilfe richten. Unterschreiben dürfen alle Stimmberechtigten aus dem Kanton Zürich. Die Sammelfrist läuft am 15. Mai 2009 ab. Wir empfehlen Ihnen sehr die Initiativen zu unterstützen. Mehr Informationen finden Sie unter: <http://www.savelife.ch/> Unterschriftenbogen zum Ausdrucken und Sammeln sind unter: <http://www.savelife.ch/unterschriftenbogen.pdf>

Die neue Chat- und Facebook-Generation

Viele Jugendliche verbringen Stunden vor dem PC und surfen im Internet oder sind in einem Chatroom, einem virtuellen Raum, in dem man sich per Computer unterhält.

Ein wahres Fieber haben diese so genannten sozialen Netzwerke ausgelöst. Man ist altmodisch, wenn man nicht seine eigene Seite in einer Online-Plattform wie Facebook unterhält.

Das offene Verhalten von Jugendlichen birgt aber grosse Gefahren in sich. Dies hat die CVP-Nationalrätin Barbara Schmid-Federer in einem Selbstversuch erfahren. Um herauszufinden was Jugendlichen bei einem Besuch in einem Chatroom widerfahren kann, gab sie sich als 13-jähriges Mädchen aus. Gemäss einem Interview im Lokalradio <Radio Central> erhielt sie nach 43 Sekunden ein Sexangebot von einem 20 Jahre älteren Mann. Dieser gab ihr eine e-mail-Adresse bekannt, bei der sie sich melden solle. Mit einer Motion möchte Frau Schmid erreichen, dass verdeckte polizeiliche Ermittlungen zur Verhinderung von Straftaten im Internet gesetzlich erlaubt werden. Aufsehen erregte ein vor dem Landgericht Essen eröffneter Prozess gegen einen Mann, der zwei Frauen nach Kontaktnahme in einem Internet-Chatroom ermordete. Täglich hatte der Mann im Internet Kontakt mit Frauen gesucht und viele von ihnen getroffen. Laut einem Bericht von Welt Online vom 14.01.09 gab er an, die „Augen Jesu“ gesehen zu haben, die ihm gewisse Handlungen befohlen hätten.

Kein Gefühl für die Privatsphäre

Viele veröffentlichen auf Internetplattformen wie Facebook ihr Privatleben in allen Details. Als Gradmesser für die Beliebtheit bei anderen dient die Anzahl

Freunde, mit denen man verlinkt ist. Dabei geht oft jegliches Gefühl für die eigene Privatsphäre verloren. Neben Fotos werden auch Telefonnummer und e-mail-Adresse ins Netz gestellt.

In Frankreich veröffentlichte die Zeitschrift „Presse Océan“ (14.01.09) die Daten eines Benutzers einer Internetplattform ohne dessen Wissen. Der Betroffene las den Artikel und ihm verging das Lachen, als er sein ganzes Privatleben in der Öffentlichkeit ausbreitet sah. Im Porträt über den Franzosen konnte man vieles über die Familie, Ex-Freundin, seine Arbeit und Hobbys nachlesen und sogar seine Handynummer wurde angegeben.

Der Betroffene protestierte bei der Redaktion gegen den Artikel. Dies half aber wenig. Die Zeitung fand alle Angaben über den Mann in den Internetplattformen Facebook, YouTube und Flickr. Sämtliche Details hatte der Betroffene aus freien Stücken in einen öffentlich zugänglichen Rahmen gestellt.

Die Online-Suchtgefahr

Der deutsch Journalist Felix Hutt schilderte in der Weltwoche (Nr 3. 09) seinen zögerlichen Einstieg und seine Steigerung in eine regelrechte Facebook-Sucht. Zuerst besuchte er das Portal nur sporadisch, dann immer öfter. Vor der Arbeit, nach dem Sport, in der Kaffeepause zog es ihn ins Facebook. Dann war er sogar bereit auf seinen Nachttisch zu verzichten um mehr online-Zeit zu bekommen. Schliesslich liess er sich den ganzen Tag eingeloggt, um jederzeit erreichbar zu sein.

Viele Stars und Politiker haben ein Profil mit dem dazugehörigen „Freundeskreis“. Auch der neue amerikanische Präsident war im Wahlkampf im Facebook anzutreffen. Sein Profil war ein starkes Element im Wahlkampf und hat heute als Spitzenreiter aller Seiten über 5 Million Fans. Seine Seite weißt immer noch eine wöchentliche Zuwachsrate von 4% auf. (Angabe allfacebook.com)

Eine latente Gefahr

Die sozialen Netzwerke eröffnen aber auch Möglichkeiten für kriminelle Machenschaften. So wurde eine Frau kontaktiert und mit einem Trick dazu bewogen ihre Handynummer per SMS an eine Kurzwahlnummer zu senden (K-Tipp 30.01.09). Sie staunte nicht schlecht über die hohe Handy-Rechnung mit den vielen MMS zum Preis von Fr. 2.79. Als Absender war die Kurzwahlnummer aufgeführt, welcher sie das SMS mit ihrer Nummer gesandt hatte.

In den USA ist ein 18-jähriger Student aus dem Staat Wisconsin wegen Sex-Erpressungen in 31 Fällen angeklagt. Er hatte sich in Facebook als Mädchen ausgegeben und junge Männer dazu verleitet ihm Nacktfotos zuzustellen, um sie anschliessend damit zu erpressen und zu sexuellen Handlungen mit ihm zu zwingen (20Min 09.02.09).

Kommerziell interessante Internetplattformen

Viele sind sich gar nicht bewusst, dass die Offenlegung persönlicher Daten auch kommerziell genutzt wird. Vor allem können spezifische Gruppenverhalten und -bedürfnisse beobachtet und analysiert werden. Dies nutzen Firmen um ihre Werbestrategie anzupassen. Sie finden in den Internetplattformen neue Kundenprofile, die sie gezielt mit ihren Produkten bewerben. Dass solche Netzwerke ein kommerzielles Potential aufweisen, lässt sich an der Beteiligung des Software-Giganten Microsoft bei Facebook ablesen. Gemäss verschiedenen Agenturmeldungen war Microsoft bereit rund 240 Mio. Fr. für einen Anteil von 1.6% zu bezahlen.

Wachsamkeit ist gefordert

Mit dem leichten Internetzugang ist die Tür zu zahlreichen Gefahrenbereichen offen. Die sozialen Netzwerke mit ihren rasch ansteigenden Benutzerzahlen ziehen viele in ihren Bann. Viren-

Facebook

Der 25-jährige Harvard-Student Mark Zuckerberg entwickelte 2004 „Facebook“ um mit seinen Uni-Freunden übers Internet in Kontakt zu bleiben. Die Seite wurde in einem späteren Schritt allen Studenten zugänglich gemacht. Heute ist sie für jeden offen und es sind bereits über 150 Mio. Mitglieder bei «Facebook» gemeldet (Mark Zuckerberg, 3.2.09, facebook.com).

Inzwischen sind weitere soziale Netzwerke entstanden wie «MySpace», «Xing» oder «Studivz», die «Facebook» konkurrenzieren.

schutz und Internet Security verlieren da ihre Wirksamkeit. Eltern sind gefordert sich um ein offenes Verhältnis mit ihren heranwachsenden Kindern zu bemühen um sie vor den Cyberspace-Gefahren bewahren zu können. Naivität und Neugier können zum Verhängnis werden. Darum ist es notwendig mit jungen Menschen über den Schutz ihrer Identität zu sprechen. In einem christlichen Elternhaus können Jugendliche erfahren, dass ihr Leben einen einzigartigen Wert in Gottes Augen hat. Persönliche Entblössung und Zurschaustellung haben keinen aufbauenden Effekt und sind für das soziale Verhalten nicht förderlich. Nichts geht über persönliche Kontakte und Beziehungen. Solche können jedoch nicht per Mausclick aufgebaut werden.

Walter Mannhart

Die neuen Konturen des US-Präsidenten Obama

Änderung des Verhaltens bezüglich Abtreibung in den USA

Kaum hat der neue Präsident Obama sein Amt angetreten, hat er die Politik seines Vor-

vollends als Abtreibungsbefürworter dazustehen, vermied er es, die Erklärung am 22. Januar zu veröffentlichen, dem Jahrestag der Legalisierung der Abtreibung durch das Oberste

die der Ehe gleichgestellt werden soll.

Allen recht getan ...

Die Amtseinsatzfeier des neuen Präsidenten ist durch ihre Multireligiosität aufgefallen. So wurde das Gebet nach der Amtseinführung vom anglikanischen Bischof Robinson gesprochen. Der bekennende Homosexuelle betete zum „Gott unserer zahlreichen Verständnisse“. Das Fürbittgebet vor dem Amtseid sprach der Baptistenprediger Warren, der in Kalifornien gegen die Zulassung der „Homoehen“ kämpfte. Am Tag nach der Amtseinführung nahmen Vertreter von 20 verschiedenen Konfessionen und Religionen an einem Gebetsgottesdienst in der Nationalen Kathedrale in Washington teil.

klar zu den christlichen Werten bekannte. Das trug ihm Misstrauen und Widerstand zum Vornherein ein. Die nun sichtbar werdenden Konturen des neuen Präsidenten Obama aber lassen Besorgnis aufkommen. Die Eidablegung auf die Bibel von Abraham Lincoln allein überträgt nicht dessen Gesinnung. Diese erhält nur, wer sich auf Gottes Wort stellt. Die „Flitterwochen“ des neuen Präsidenten werden zu Ende gehen. Danach folgt die Realität des Alltags. Das Sprichwort „Allen Menschen recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann“ wird auch auf den neuen Präsidenten zutreffen.

Man wünscht ihm, dass er auf die christlichen Werte baut, auf welchen die einstigen Pioniere und deren Nachkommen ihren Staat gründeten.

Walter Mannhart



gänger George W. Bush umgestossen, indem er Organisationen, die Abtreibung als Teil der Geburtenkontrolle in Entwicklungsländern sehen, wieder staatliche finanzielle Unterstützung zukommen lässt.

Obama hielt in einer Erklärung fest, dass die von Präsident Reagan eingeführte diesbezügliche Beschränkung die Bemühungen um eine sichere und wirksame Geburtenkontrolle im Ausland verhindere. Obama folgt hier der Leitlinie seines demokratischen Vorgängers Clinton. Dieser hatte die Regelung von Präsident Reagan widerrufen. George W. Bush setzte sie wieder in Kraft.

Präsident Obama wusste um die Signalwirkung. Um nicht

Gericht der USA im Jahre 1973. Abtreibungsgegner und christliche Organisationen kritisieren den Schritt des neuen Präsidenten. Der Schutz des ungebohrenen Lebens wird dadurch geschwächt.

Anerkennung von Lebensgemeinschaften der Gleichgeschlechtlichen

Der neue Präsident hat die Absicht, das Gesetz zur Verteidigung der Ehe rückgängig zu machen. Damit soll das Verbot der Anerkennung von „Homoehen“ durch die Bundesregierung aufgehoben werden. Obama strebt danach, gleichgeschlechtlichen Paaren eine Registrierung zu ermöglichen,

Die Welt jubelt dem neuen Präsidenten Obama zu. Laut NZZ vom 22. Januar 2009 ging ein kollektives Aufatmen durch die Gesellschaft der amerikanischen Hauptstadt. „Nach acht Jahren mit einem Präsidenten, der weder von Bällen noch von Cocktailpartys und Galadiners etwas hielt, sondern oft um 21 Uhr ins Bett ging, sonnte sich Washington endlich wieder im Glanz eines Präsidentenpaares, das Charisma, Eleganz und – ungeachtet aller gegenwärtigen Krisen – Lebensfreude der gehobenen Art ausstrahlte“ (NZZ Nr. 17, S.11).

Trotz aller Kritik war Obamas Amtsvorgänger Bush ein Mann, der Gott fürchtete und sich

IMPRESSUM

Christen für die Wahrheit,
Postfach, 8022 Zürich
Tel.: 044/2118888
Fax: 044/2118880
Internet: www.cft.ch
Email: feedback@cft.ch
Bankverbindung: ZKB Zürich
BC700, Konto 1100-0503.810

Französische Schweiz:
cft-Suisse romande,
Case postale 65,
1213 Petit-Lancy-1
Tel./Fax: 022/3432593

Italienische Schweiz:
Cristiani per la Verità,
Casella postale, 6616 Losone,
Tel./Fax: 091/7910791